

MARIAGRÜN

Vielbesucht ist das liebliche, licht aus dem Laubgrün einer umwaldeten Mulde schimmernde Kirchlein, oft besungen der Reiz der idyllischen Landschaft, die zur Andacht stimmende Geborgenheit in seinen engerückten Räumen, poesieübergeläutert selbst die Gründungsgeschichte. Im Stile eines versierten Feuilletonisten erzählt sie K u m a r in seinen „Streifzügen“: Hanns Fritz, „ein Fremdling in Diensten des Malteser-Ordens, ward auf einer Reise durch Grätz plötzlich von einer schweren Krankheit ergriffen und dadurch genötigt in dieser Stadt zurückzubleiben, wo er im Gasthause ‚Zum Hasen‘ eingekehrt war. Ein jugendliches Mädchen, die Tochter des Wirthes, pflegte da des Mannes mit vieler Zärtlichkeit und Sorgfalt, und gewann dadurch in solchem Maße das Herz desselben, daß er ihr nach erlangter Gesundheit seine Hand zur Ehe versprach.“ Wie es sich für eine romantische Liebesgeschichte ziemt, gab es allerhand Schwierigkeiten zu überwinden: Der Widerstand des „Großmeisters“, Verkennung, Kerkerhaft. „Doch auch aus diesem und jedem anderen Übel rettete ihn die Thätigkeit des Mädchens den Stein. Wo er „liegen blieb, ward der Hochaltar mit dem kleinen Marienbilde aufgestellt. Auch wurde das Portrait Rosinens zum Beweise dieses Ursprungs der Kirche übergeben, das auch noch jetzt daselbst zu sehen ist.“



Abb. 89. Das erste Kirchlein

und es erfolgte endlich die Trauung der Liebenden.“ Doch das ist nur die appetitanregende Einleitung. Fritz wird Hasenwirt, Vater zweier Söhne, Witwer und wieder Gatte. Frau Rosine kommt in das Wochenbett und in Todesgefahr. Fritz „gelobt bey einem kleinen Marienbilde, zu Ehren der Mutter Gottes eine Kirche zu bauen, falls Rosina glücklich mit einem Kinde genesen und dieses einst einen Stein zu tragen fähig sein würde. Und siehe! da gebar Rosine einen frischen munteren Knaben und die erfreuten Ältern erneuerten das Gelübde.“ Das Knäblein kam rasch zu Kräften und warf — im Jahre 1665 —

Lui F r i t z b e r g, ein Nachkomme des Gründers, hat 1926 in den „Blättern für Heimatkunde“ die romantische Mär recht nüchtern zusammengestutzt, den Goldpuder der Poesie weggeblasen und Aktenstaub dafür hingestreut. Heißt, er hat archivalisch geforscht und historisch geschrieben: Hans Fritz war Büchsenmeister in einem kroatischen Heer und schied mit einem „Restzettel“ (Soldrückstand) von 157 fl aus dem Waffendienste. Silberverwalter seines einstigen Generals Georg Ludwig Graf von Schwarzenberg, sechster Gatte der handfesten Anna Neumann, heiratete er die Ziehtochter seines Herrn, bewarb sich in Graz um eine Schneiderwerkstätte, ward von der Innung abgewiesen, setzte aber nach einer zweimaligen „Immediateingabe“ an den Kaiser seinen Willen durch. Im Franziskanergäßl zu Graz pachtete er ein Gasthaus. Frau Rosina geborene Freitag, gebar ihm zwei Knaben, ein Mädchen und starb. Fritz ehelicht eine andere Rosina (geborene Großl), eröffnete im „Hasenhaus“ ein eigenes Wirtshaus. Begraben